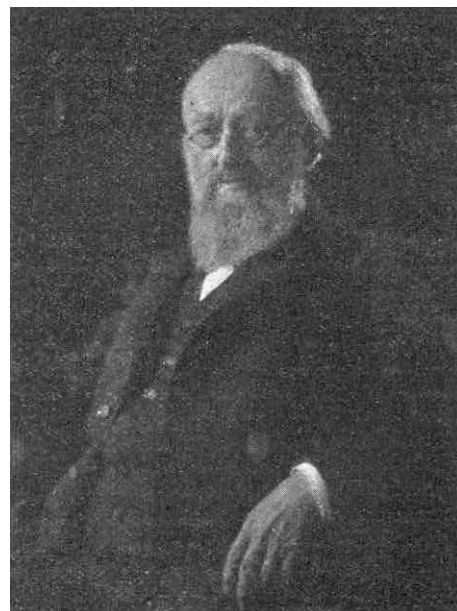


Ewald Hering zum 50jährigen Doktorjubiläum.

Am 14. September begeht Geheimrat E. Hering in Leipzig das seltene Fest des goldenen Doktorjubiläums. Ewald Hering ist der letzte große Meister aus jener Zeit, in welcher die moderne Physiologie ihre unerhört gewaltige Entwicklung nahm, ein würdiges Glied aus der Reihe der ganz Großen, der Johannes Müller, Hermann Helmholtz und Carl Ludwig angehörten.

Bei uns in Deutschland ist sein Name am geläufigsten in denjenigen Kreisen, welche sich mit der Lehre vom Gesichtssinn in theoretischer und praktischer Weise befassen. Gleich im Anfang seiner Laufbahn schuf er 1861—1864 in seinen klassischen Beiträgen zur Physiologie seine kristallklare und tiefgründige Raumlehre des Auges, die noch heute, nach 50 Jahren, nicht allein in ihren markigen Grundzügen sowie in den meisten Einzelheiten unerschüttert feststeht, sondern auch fortfährt, der weiterdringenden Forschung als fördernder Leitstern zu dienen. Aus der reichen

Fülle des dort Gebotenen seien nur flüchtig erwähnt die Lösung des Horopterproblems, die Aufstellung einer physiologisch wie psychologisch gleich befriedigenden Theorie der Tiefenwahrnehmung und vor allem die Entdeckung des Gesetzes der identischen Sehrichtungen. Im Vereine mit Johannes Müllers genialer Aufindung der identischen Netzhautstellen stellt diese Entdeckung wohl das Bedeutendste dar, was wir auf dem Gebiete des eigentlich Physiologischen in der Lehre von den Sinnesempfindungen wissen. In seinem Buche „Die Lehre vom binokularen Sehen“



klärte Hering die Bewegungen der Augen und deren Innervation auf, und unter seinen Händen fügten sich die bekannten Gesetze von Donders und Listing und die neuen von ihm aufgefundenen Gesetze zu einer Harmonie zusammen, welche den Sinn dieser Lebenserscheinungen in einer bisher nicht geahnten Art aufzufassen lehrte. Noch zahlreiche, wichtige Beiträge verdankt die Raumlehre Hering und seiner Schule; hier sei nur noch die muster-gültige, für weitere Kreise bestimmte Darstellung in Hermanns Handbuch der Physiologie vom Jahre 1879 erwähnt.

Nicht weniger bedeutsam sind Herings ungemein zahlreiche Arbeiten zur Lehre vom Licht und Farbensinn. Die prächtigen Experimente, die er anwandte, um die Gesetze der Farbenmischung, die Farbenblindheit, die Erscheinungen des Kontrastes und vieles andere zu durchforschen, sind von einer Schärfe, die mit jedem Versuche der exakten Physik wetteifert. Wer sie durchstudiert, wird so leicht nicht von dem Banne der biologisch tief fundierten „Theorie des Licht- und Farbensinnes“ oder der „Theorie der Gegenfarben“ loskommen. In der soeben erscheinenden zweiten Auflage des „Handbuch der Augenheilkunde“ gibt der greise Autor mit jugendlichem Kampfesmute erneut „Grundzüge der Lehre vom Lichtsinn“, deren experimentelle Begründung durch ihre Einfachheit wie ihre Neuartigkeit gleich überraschend wirkt. Aber auch insofern die Lehre von der Farbenempfindung in andere Bahnen geleitet wurde, so wurzelt doch das, was wertvoll davon ist, in Herings neuer Schöpfung, die in dem Tatsachenmaterial der Adaptation und der physiologischen Stimmung des Sehorganes besteht.

Die allgemeine Nerven- und Muskelphysiologie wurde von Hering und seiner Schule mittels ungemein sinnreicher Experimentaluntersuchungen gefördert. Es soll keine Unterschätzung der nicht genug anzuerkennenden Forschertätigkeit von du Bois-Reymond, Eckhard, Pflüger und Hermann sein, wenn behauptet wird, daß in den

Arbeiten der Heringschen Schule die Quintessenz des vom rein biologischen Standpunkte besonders Wertvollen enthalten ist.

Die Kürze des zur Verfügung stehenden Raumes gestattet nur, daran zu erinnern, daß Hering in umfassender Weise den Temperatursinn bearbeitete und nicht allein kritisch und experimentell das Fechnersche Gesetz einer geistvollen Kritik unterzog, sondern schöpferisch auch ein neues psychophysisches Gesetz schuf.

Hering klärte den Bau der Leber durch schöne Untersuchungen auf, und auch die modernsten Lehrbücher der Histologie reproduzieren seine Abbildungen als die maßgebenden.

Originell durch die Methoden und die Gesichtspunkte stellen sich schließlich seine Beiträge zur Lehre vom Kreislauf und von der Atmung dar. Geradezu bahnbrechend wirkte seine Arbeit über die Selbststeuerung der Atmung durch den Nervus vagus. Nicht nur wegen des Einblickes in das spezielle Problem, sondern weil dort zum ersten Male wohl mit Bewußtsein die natürlichen Reizungen des Organismus angewandt wurden, um das Getriebe eines komplizierten nervösen Mechanismus in Gang zu setzen. Die moderne Physiologie des zentralen Nervensystemes, wie sie von Sherrington und von Uexküll inaugurirt worden ist, hat fort und fort Veranlassung, auf die Gesichtspunkte zurückzukommen, die dort zum ersten Male mit aller Klarheit an das Tageslicht gebracht worden waren.

Zwei Schriften müssen noch besonders erwähnt werden, weil sie die charakteristische Eigenart Herings kennzeichnen, von der Werkstatt des Spezialforschers aufzusteigen in jene lichtereren Höhen, wo der Gesamtausblick auf die größeren Probleme der Lebenserscheinungen gewonnen werden konnte. In dem Schriftchen „Zur Theorie der Vorgänge in der lebendigen Substanz“ skizzierte der wesentlich auf physikalischen Gebieten arbeitende Forscher in richtiger Vorahnung des Entwicklungsganges seiner Wissenschaft eine chemische Theorie der Lebenserscheinungen. Der Kenner der zeitgenössischen Literatur sieht, wie diese Theorie fortführt, in den mannigfachsten Gebieten der Physiologie befruchtend zu wirken, und wie alle seitherigen Theoretiker über die Lebensvorgänge der wuchtigen Quadern des Heringschen Baues bei ihren Konstruktionen nicht entraten können. In seiner Rede „Ueber das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der organisierten Materie“, die der Verfasser selbst kennzeichnet als „Wanderungen ins weite Reich philosophischer Betrachtungen, wo er die Lösung jener großen Rätsel zu finden hofft, um derentwillen er der Lösung der kleinen seine Tage widmet“, entwickelt er die bei allem Adlerflug der Phantasie logisch tief durchdachte Lehre von dem Zusammenhange des Gedächtnisses und der Vererbung. Erst einem Forscher unserer Tage war es vorbehalten, die Schätze zu Tage zu fördern, welche dem Heringschen Gedankengange innewohnten. (Semon, Die Mneme.)

Hering ist, im guten Sinne des Wortes, der Philosoph unter den großen deutschen Physiologen. Er hat zahlreiche Tatsachen entdeckt und seine Wissenschaft durch eine vielseitige, feine Methodik bereichert. Das ihn von seinen durch andere Errungenschaften gleich großen, heimgegangenen Zeitgenossen Unterscheidende ist das philosophische Durchdringen der Lebensprobleme, das geglückte Bestreben, die materiellen und die geistigen Lebenserscheinungen miteinander zu begreifen auf Wegen, die gleich weit abliegen von nüchterner, rein mechanischer Betrachtungsweise wie von experimentscheuem, bloßem Spiritualismus.

Für die moderne Medizin, welche gelernt hat, ein gleich hohes Interesse für das Physikalische und Chemische an den Lebensvorgängen, wie für diejenige Seite an ihnen, die durch Physik und Chemie nicht erschöpft wird, zu besitzen, bedeuten die Arbeiten Ewald Herings nicht bloß ein abgeschlossenes Lebenswerk, wertvoll durch das, was erreicht wurde. Vielmehr sind in diesem, wie in allen Erzeugnissen eines schöpferischen Genies, allüberall Grundlagen und Ausblicke zu zukünftiger, aussichtsreicher Forschung gegeben. In Hinblick hierauf darf man den Wunsch aussprechen, daß der Altmeister, den eine große Schule als Lehrer bewundert, als Menschen liebevoll verehrt, noch lange der Ernte sich erfreuen möge, die aus seiner Saat reift.

Leon Asher (Bern).